Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum).
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 2. **Sonnabend** den 2. Januar 1897. **91. Jahrgang.**

Der öffentliche Verkehr in Sachsen sonst und jetzt.

Von P. F. E. Kröber in Bocka bei Altenburg.

Nachdruck verboten.

Der öffentliche Verkehr im Mittelalter.

Der öffentliche Verkehr im Mittelalter war, je weiter zurück wir seine Entwicklung verfolgen, ein höchst geringfügiger im Vergleich mit unsern heutigen Verhältnissen. Die Gründe hierfür sind mannigfacher Art. Hauptsächlich aber ist der so schwache Verkehr noch im Beginn des Mittelalters (vor und nach Eroberung des heutigen Königreichs Sachsens durch die von Westen hervordringenden Deutschen) aus der so geringen Bevölkerungsdichtigkeit des Landes und aus der Verkehrsunfähigkeit der wenigen Landesbewohner zu erklären. Hatten doch im Jahre 1474 nach Ermisch (Neues Archiv für Sächsische Geschichte 1890, S. 145) die größten Städte im Lande: Freiberg noch nicht 5000, Leipzig und Dresden kaum 4000, Chemnitz, Oschatz, Großenhain 2—3000 Einwohner. Und dies 300 Jahre nach Entdeckung der Freiberger Silberbergwerke, nachdem auch länger als 300 Jahre schon durch geistliche und weltliche Große die Colonisation des zuvor noch viel weniger bevölkerten, mit dichtem Walde bedeckten Landes eifrig betrieben worden war. Wie gering mag da die Einwohnerzahl zur Zeit der Sorben gewesen sein, die höher als 400 Meter Meereshöhe überhaupt selten sich ansiedelten und nur in den fruchtbaren und meist waldlosen Theilen des Flachlandes in offenen, kleinen Orten, geschützt von einer in der Mitte des Gaues liegenden Burg, wohnten. Wie gering mag auch ums Jahr 1100 bei Beginn ernstlicher Colonisation, Germanisirung und Christianisirung unserer Heimath die Bewohnerschaft gewesen sein, wenn man von den 200 Jahre lang fast nicht aufhörenden Kriegen, Raubzügen (Ungarn, Polen) und inneren Unruhen sowie von den häufigen Nothjahren und massenmordenden Seuchen aus jener Zeit liest. So berichtet C. A. Engelhardt (Vaterlandskunde II, 103) und Pösch (Geschichte der großen Wasserfluthen) von zwanzig großen Wasserfluthen, die das Land in der Zeit zwischen 900—1100 schwer heimsuchten. Weiter aber erzählt Engelhardt (II, 102) mit Angabe der Quellen zu den einzelnen Jahren, daß 990 in Deutschland nach fürchterlicher Dürre und darauf folgendem, langem, harten Winter die Pest geherrscht habe. Ebenso herrschte sie 995, 1006, 1020, 1082, 85, 1099, 1103, 1126, 32, 38, 51. — Zum Jahre 995 z. B. berichtet die Quedlinburger Chronik: „Für die Sachsen beginnt das neue Jahr schlimmer als das vergangene. Denn unter ihnen, und zwar unter den mit dem Beinamen „Osterleute" (Osterludi) benannten, ist eine so große Pestilenz ausgebrochen, daß nicht nur bei denselben die meisten Häuser, sondern sogar die meisten Ortschaften leer stehen, da die Einwohner alle gestorben sind."

Die Hauptforderniße zu Nahrung und Kleidung, Getreide, Salz und Tuch, bildeten lange Zeit hindurch die Handelsartikel. Späterhin kamen Heringe und Honig, Wollgarn und Rauchwerk dazu. Neben der großen Bedürfnißlosigkeit der wenig zahlreichen, unvermögenden Bevölkerung war die Unsicherheit der noch dazu meist bodenlos schlechten Wege einer besseren Entwickelung des Handels und Verkehrs höchst nachtheilig. Wenn auch noch nicht der zehnte Theil der mittelalterlichen Burgen zur Höhle eines Raubritters diente, wie es das Volk heute von fast jedem älteren Rittersitze steif und fest glaubt, so galt doch den reichen, reisenden Kaufleuten gegenüber trotz starken Geleites derselben durch bewaffnete Mannschaft und bis in die neueste Zeit noch erhobener Geleitsabgaben nicht nur in Ritterkreisen zeitweise die Losung: „Haust Du meinen Juden, hau ich Deinen Juden!" Die Juden als Handelsvolk finden sich übrigens schon im ersten Jahrhundert nach Meißens Gründung (928). Denn der Handelsverräther Gunzelin, der 1010 das an einem Elbübergange gelegene, stark befestigte Strehla nicht erobern konnte, dafür aber Nochlitz in Brand steckte, wurde beschuldigt, er habe die Familien von Leibeigenen an Juden verkauft. In der Judenordnung Heinrich's des Erlauchten von 1265 wurden Christen und Juden rechtlich gleich gestellt. Von 1330 an wurden von den Juden der Mark Meißen und des Pleißnerlandes besondere, dem Landesherrn zufließende Steuern erhoben.

Zu den Verkehrshindernissen und Handelserschwerungen gehörten vor Allem die vielen Zollstellen. Nach 1571 gab es für die Elbschifffahrt mit ihrem Handel zwischen Dresden und Hamburg 28 Zollplätze, 1661 aber zwischen Prag und Hamburg deren gar 18 (H. Heller: Die Handelswege Inner-Deutschlands). Und noch im 17., ja 18. Jahrhundert wurden von Leipzig aus die verschiedensten Versuche gemacht, die weitere Schiffbarmachung der Elbe, Saale, Unstrut zu verhindern und den Durchgangsverkehr fast aller Waaren zwischen Norden und Süden über Leipzig zu erzwingen. Denn dem Handels- und Kaufmann waren ganz bestimmte Handelsstraßen, die er ziehen, Stapel- und Zollplätze, die er berühren mußte, bei starker Strafandrohung vorgeschrieben. Namentlich wurde seit Entstehung regeren Verkehres derselbe immer wieder durch landesherrliche Straßenmandate auf die Hauptverkehrsader Kursachsens, die sogenannte hohe Landstraße gewiesen. Dieselbe führte aus Schlesien, Polen, Rußland, Ostsee durch die Lausitz nach Leipzig. Von da ging sie über Nürnberg nach Süden, über Frankfurt a. M. nach Südwesten. Zugleich entsandte sie den Flußthälern und Gebirgskämmen entlang verschiedene Abzweigungen nach Böhmen.

Wie anderwärts sind beim ersten Betreten, Durchziehen und Bewohnen des Landes die Flußthäler und Gebirgskämme als von der Natur selbst angelegte Verkehrswege benutzt worden. „Der Fluß ist nicht blos als Wasserader, welche Waaren trägt, von Bedeutung, sondern auch als Thalbildner, der ebenen Boden für Straßen schafft, die neben ihm hergehen, der Bresche in die Gebirge bricht, und die natürlichen Falten des Gebirgs vertieft und ausebnet." (Ratzel, Anthropogeographie II, 493.) „Wie in den Arterien und Nerven der Geschöpfe Lebenskraft und Blut pulsiren, so bewegt sich in den Thälern, Tiefen und Gebirgspassen, längs der Flußläufe und Küstenlinien der Länder die menschliche Bevölkerung. Und wie im Körper der lebenden Geschöpfe da, wo sich mehrere Adern oder Nervenzweige vereinigen, ein wichtiger Knotenpunct des Organismus entsteht, so müßen auch diejenigen Erdflecke, auf welche viele natürliche Verkehrscanäle hinzielen, Sammelorte der Bevölkerung, Kreuz- und Brennpuncte des Verkehrs der Menschen werden." (J. G. Kohl, die geographische Lage der Hauptstädte Europas.) Solch ein Knotenpunct inmitten des von Ost und West und Nord und Süd durch Deutschland fluthenden Verkehrs ist das ganze Radien-Bündel von Eisenbahnen und Handelsstraßen von sich aussendende Leipzig geworden, auf das die alte Haupthandelsstraße von Süd nach Nord im Pleißenthale abwärts (Nürnberg-Eger-Hof-Reichenbach-Leipzig) einmündete; Leipzig beherrscht überhaupt von der Nordseite alle Wege über das Erzgebirge wie Prag auf der Südseite. In der Mitte der Leipziger Bucht vereinigen sich die das Gebirge auf der längsten Seite des Dreiecks Sachsen im Süden überschreitenden Straßen, von denen zwei, über das Elstergebirge kommend, sich in Plauen vereinigen, zwei über das westliche Erzgebirge in Zwickau (Muldengebiet), drei über das mittlere in Chemnitz (Zschopaugebiet), drei über das östliche im Elbthale. Zu diesen Hauptstraßen über das Gebirge herein gesellen sich die dieselben quer durchschneidende, sie kreuzende Querstraßen. Diese Landstraßen am Gebirge hin waren im Süden der jetzt von der Bahnlinie Eger-Karlsbad-Komotau-Oßegg-Bodenbach bezeichnete Verkehrsweg, während im Norden Hof-Reichenbach-Zwickau-Chemnitz-Freiberg-Dresden schon früh durch eine vielbenutzte Straße verbunden waren. Der von Prag nach Leipzig über den Komotau-Reigenhainer Gebirgspaß führende Handelsweg heißt noch heute bis herab nach Leipzig, in amtlichen Bekanntmachungen und sonst, die „Reitzenhainer" Straße. Von ihr zweigt bei Altmörbitz (Kohren) die theilweise nur noch als sumpfiger Waldweg existirende alte Peter-Paulsstraße nach Naumburg (zur Peter-Paulsmesse) ab. Nur ein Flußthal, das der Elbe, konnte nicht als Landhandelsweg benutzt werden, weil es zum Anlegen einer Straße oberhalb Pirnas bei seiner Enge und den steilabfallenden Felsenwänden keinen Platz ließ. Das obere Elbthal ist erst 1848—1851 durch Erbauung der Bahn Dresden-Bodenbach für den Handelsverkehr geöffnet worden. Dies ist auch der Grund, weshalb im Mittelalter Pirna, bis wohin die Schifffahrt ungefährdet elbaufwärts ging, und von wo aus mehrere Straßen nach Böhmen über den Rollendorfer Paß (Teplitz, Aussig) und über Stolpen in die Lausitz gingen (Bautzen, Zittau), ein sehr wichtiger Platz für Handel und Verkehr war. Pirna ist bis um 1500 der eigentliche Elbhafen und war noch früher der Hauptsalzmarkt nach Böhmen, weil in Pirna das zu Schiffe von Magdeburg und das zu Wagen von Halle kommende Salz zusammenkam. Deshalb ist Pirna in früherer Zeit als Hafen- und Handelsplatz viel bedeutender als Dresden. Auf Einzelnes über die älteren Verkehrswege und Haupthandelsplätze hier einzugehen, würde zu weit führen. Näheres über „die Verkehrsstraßen in Sachsen und ihr Einfluß auf die Städteentwickelung bis 1500" findet sich in einer dies Thema höchst interessant behandelnden, hier mit benutzten Arbeit des Herrn Dr. A. Simon-Auerbach i. V., und zwar in Band 7, Heft 2 der von Prof. Dr. A. Kirchhoff in Halle herausgegebenen Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde.

Leipziger Buchhandlungsjubiläen 1897.

ol. Das Jahr 1897 ist für den Leipziger Buchhandel ein rechtes Jubiläumsjahr, da sich in ihm bei einer ganzen Anzahl von Firmen eine jubiläumsmäßige Dauer ihres Bestehens erfüllt. Zu diesen Buchhandlungen gehören: Otto Harrassowitz, Antiquariats-, Sortiments- und Verlagsbuchhandlung (gegründet unter der Firma Richter & Harrassowitz am 1. Juli 1872), Gustav Körner in L.-Anger-Crottendorf, Verlags- und Commissionsgeschäft (gegründet am 1. November 1872), Oscar Leiner, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei (gegründet am 1. Juli 1847), Oswald Mutze, Verlagsbuchhandlung (gegründet am 15. Februar 1872), und Buchdruckerei) August Neumann's Verlag, Fr. Lucas (gegründet am 1. Januar 1847 in Mitau, seit 15. Mai 1877 in Leipzig), J. H. Robolsky, Buch- und Musikalienhandlung, Centralbuchhandlung für stenographische Literatur (gegründet in Leipzig 1872; Besitzer seit 1896 Fritz Schubert jun.), Carl Rühle's Musikverlag (vormals S. Tonger) in Leipzig-Reudnitz, verschiedene Musikschulen u. A. umfassend (gegründet am 1. Juli 1822 in Köln), G. E. Schulze (gegründet am 1. Januar 1847), Bartholf Senff, Musikalienhandlung (gegründet im November 1847), Otto Spamer (gegründet am 31. März 1847), Verlagsbuchhandlung, Buchdruckerei, Artistische Anstalt und Buchbinderei, Th. Stauffer, Buchhandlung und Antiquariat (gegründet am 1. März 1872), Wezel & Naumann, Verlagshandlung und Chromolithographische Kunstanstalt (gegründet am 1. Januar 1872), Weigel (gegründet 1797), die C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig (gegründet am 1. September 1822), sowie Heinrich Schmidt und Carl Günther, Verlagsbuchhandlung, die einige Prachtwerke verlegt hat (gegründet am 5. September 1872; Besitzer seit 1887 Carl Günther allein). — Seit 25 Jahren (seit November 1872) in Leipzig ist die Firma Karl Baedeker, Buchhandlung (gegründet im Juni 1827 in Coblenz), die den weltberühmten Reisebücherverlag betreibt, seit 50 Jahren (seit 1. Juli 1847) die Firma C. A. Haendel, Verlags- und Commissionsbuchhandlung (gegründet 1842 in Pest). Von der seit 23. März 1872 in Leipzig befindlichen, 1838 in Erfurt gegründeten Firma G. M. Körner's Verlag ist seit 1896 der Besitzer Dr. Max Abraham (seit 1894 mit H. Hinrichsen) der Inhaber der Musikalienfirma C. F. Peters, jedoch diese Firma Körner nur dem Namen nach weiterführt. Die Firma R. F. Köhler's Antiquariat (gegründet 1847), die in ihrem Antiquariatsbetrieb alle Fächer der Wissenschaft, Kunst und Literatur einbezogen und darüber gegen 400 Kataloge ausgegeben hatte, ist nach dem Tode von Hugo Köhler in den Besitz von Bernhard Liebisch übergegangen, der 1885 ein wissenschaftliches Antiquariat begründet hat und neben seiner eigenen auch der übernommenen einen Platz vergönnt hat. Einen großen Theil des Köhler'schen Lagers übernahm 1894 allerdings Otto Harrassowitz, eine derjenigen Firmen, die 1897 ihr 25jähriges Bestehen feiern können; die Firma pflegt in umfassender Weise das wissenschaftliche Antiquariat und giebt seit 1884 (außer gelegentlichen Publicationen und Verzeichnissen) das „Centralblatt für Bibliothekswesen" heraus, das mit Unterstützung des preußischen Cultusministeriums erscheint und auch die früher selbstständig erschienene Pezholdt'sche Bibliographie in sich aufgenommen hat; außerdem gehören zu der Zeitschrift „Beiblätter", die werthvolle memoirenbiographische Studien bringen, so von Hochegger über die Blockbücher, von Roth über die Mainzer Buchdruckerfamilie Schöffer. Ein gleiches Geschäftsjubiläum, das Antiquariat, vertritt die nun seit 100 Jahren bestehende Firma Oswald Weigel, die 1797 von Johann August Gottlob Weigel errichtet wurde. Das damit verbundene Institut der Bücherauctionen, für das im 19. Jahrhundert die Säcularisationen von Klöstern ein fast überreiches Material lieferten, ist lange Zeit in Deutschland führend gewesen. Sein Enkel Fritz Otto Weigel führte das Antiquariat- und Auctionsgeschäft unter der Firma Oswald Weigel fort, während 1888 das von dessen Vater Theodor Oswald Weigel gepflegte Commissionsgeschäft an F. Volckmar, das schon von dem Begründer der Firma begonnene Verlagsgeschäft (das unter der Firma T. O. Weigel großartige Aufwendungen fordernde Prachtwerke, wie „Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei" auf den Büchermarkt brachte) an Christ. Herm. Tauchnitz verkauft wurde. Dieser hat seit kurzer Zeit die zunächst geführte Firma T. O. Weigel Nachfolger, die noch an den kunstsinnigen, opferfreudigen Verleger und Sammler Theodor Oswald Weigel erinnerte, aufgegeben und firmirt jetzt unter seinem eigenen Namen. Die Veranlassung dazu mochte wohl geben, daß die Hauptthätigkeit des Weigel'schen Verlags weit zurückging; erschienen doch die auf Grund der reichen T. O. Weigel'schen Sammlungen von T. O. Weigel und Dr. R. Zestermann bearbeiteten „Anklänge der Druckerkunst in Bild und Schrift", 1866, das „Autographen-Prachtalbum" 1848—49. Von den in die Gegenwart hineinreichenden Weigel'schen Verlagsunternehmungen ist insbesondere das Kayser'sche Bücherlexikon zu nennen, das alle seit 1750 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten gewissenhaft verzeichnet. Wurde die Firma Weigel vor 100 Jahren gegründet, so kann das Jubiläum des 75jährigen Bestehens die C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung im Jahre 1897 feiern. Sie wurde am 1. September 1822 in Heidelberg gegründet. Während ein Theil des Geschäfts dort verblieb und noch jetzt unter der Firma Carl Winter's Universitätsbuchhandlung betrieben wird, ging ein anderer Theil von Anton Winter in den Besitz von B. G. Polz in Leipzig über (1. December 1854), der Anfang 1855 auch die Verlagsartikel der Fest'schen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei (deren Besitzer er 1835 geworden war) in diese Firma herübernahm. Alleinbesitzer ist seit dem 1. October 1864 Carl Friedrich Grunbner, der schon 1854 als Polz' Schwiegersohn Theilhaber geworden war. Bevorzugte Gebiete des Verlags sind Jurisprudenz und Nationalökonomie auf der einen, die Naturwissenschaften auf der anderen Seite, Gebiete, die durch hervorragende Werke vertreten sind. Wir erwähnen die „Geschichte der Civilisation in England von H. T. Buckle, deutsch von A. Ruge, C. Keller's „Grundzüge der Zoologie", Justus von Liebig's berühmte „Chemische Briefe", die von diesem begründeten „Annalen der

---

Feuilleton.

In zwölfter Stunde.

Eine Geschichte von Z. von Reinshofen.

Nachdruck verboten.

Seit zehn Uhr Vormittags lag das Bahnhofsgebäude von C..... verödet. Erst mit vorzeitig hereinbrechender Dunkelheit wurde der um ein Uhr fällige Schnellzug von Magdeburg signalisirt, und eine Viertelstunde später wälzte derselbe sich langsam und schwerfällig heran, die Maschine pustend und schnaubend, wie um mit einer letzten Anstrengung ein Ziel zu erreichen, welches den Reisenden wenigstens die Aussicht eröffnete, unter Dach und Fach zu kommen.

Sie war nicht gerade eine besonders erfreuliche. Die meisten Passagiere hatten gehofft, den Abend im Kreise lieber Angehörigen oder Freunde zu verleben, und sahen nun, nach einer ermüdenden längeren oder kürzeren Fahrt, sich genöthigt, in dem dumpfen, verräucherten, überfüllten Gastzimmer des Bahnhofs-Restaurants einer schlaflosen Nacht entgegenzugehen. Nichtsdestoweniger suchte die Mehrzahl der Gäste sich mit einer Art Galgenhumor in das unabänderliche zu schicken. Schließlich hatte man doch noch Glück gehabt und war der Gefahr aus dem Wege gegangen, mit dem Zuge auf freiem Felde im Schnee stecken zu bleiben.

Dieser Gedanke verbesserte die anfangs ungemüthlich wenig behagliche Stimmung, und allseitig wurde der Beschluß gefaßt, die Wartezeit bei einer Bowle sich so angenehm wie unter den bestehenden Verhältnissen möglich zu vertreiben. Nur zwei Herren schienen nicht geneigt, sich so ohne Weiteres die verdrießliche Laune des Schicksals gefallen zu lassen. Während der eine derselben hinausging, den Versuch zu machen, bei einem ihm bekannten Landwirth einen Schlitten aufzutreiben, der ihn nach dem etwa zwei Stunden weit entfernten Z. bringen würde, erklärte der andere dem Wirth seine Absicht, denselben Weg zu Fuß zurückzulegen. Dieser zeigte sich ganz entsetzt. Auch einige Gäste mischten sich in die Unterhaltung und riethen dringend ab.

„Der Wind treibt seit einer Stunde aus Osten, wo der Himmel schon seit acht Tagen rabenschwarz ausgesehen hat. Wir werden einen Schneesturm bekommen, wie wir ihn lange nicht erlebt haben. Wie wäre es denkbar, daß Sie in der Finsterniß den Weg nach Z. finden sollten?"

„Es führt doch eine directe Chaussee dorthin — wenigstens war es schon vor Jahren so. Sie ist zu beiden Seiten mit Obstbäumen begrenzt. Ich kenne den Weg sehr genau und kann gar nicht fehlgehen."

Der Wirth blickte den Herrn, der den Weg genau kennen wollte, einigermaßen verwundert an. Derselbe sah nicht aus, als ob er in dieser Gegend wegkundig sei. Im seinem ganzen Aeußern war etwas Fremdländisches ausgedrückt. Sein scharfgeschnittenes Gesicht mit den tiefliegenden, durchdringenden Augen unter einer gewölbten hohen Stirn, der römischen Nase und dem vortretenden Kinn war sichtlich von einer heißeren Sonne, als der eines nördlichen Klimas gebräunt. Auch seine Stimme hatte einen fremden Klang, außerdem aber etwas Strenges, Befehlendes, das keinen Widerspruch zuließ. Trotzdem wurde er noch einmal auf das Gefahrvolle eines Unternehmens aufmerksam gemacht, das von einem Theil der Anwesenden sogar als unausführbar bezeichnet wurde.

Unmittelbar darauf verließ der Herr das Gastzimmer. Man war der Meinung, daß er von seinem Vorhaben Abstand genommen habe. Er hatte sich aber nur zu der Frau des Wirthes begeben, um ihr seine Adresse mit der Anweisung zu hinterlassen, ihm am folgenden Morgen sein Gepäck nachzusenden.

Dann trat er auf den Perron hinaus.

Der Wind war umgesprungen, er kam in der That aus Osten. Ob er aber Schnee bringen würde, wenigstens in den nächsten Stunden, konnte Niemand wissen. Verlässig trieb er nur flimmernde Sternchen an den Gaslaternen vorüber und auch nicht einmal in sehr großer Menge. Jenseits des Bahnkörpers war noch die alte Barrière, und zu beiden Seiten derselben reckten die wohlbekannten vier Pappeln ihre blätterlosen Zweige zum schwarzen Nachthimmel empor.

Ja, er wollte gehen. Er konnte nicht fehlen. Wie die Menschen da drinnen nur von einer Gefahr hatten schwatzen können! Ein Schneesturm in der Heimath! Was war er im Vergleich zu all den Dingen, die er in fernen Landen erfahren? Würde er ihn nicht eine Wonne sein? Und die Furcht vor einem solchen sollte ihn veranlassen, nur noch eine Stunde länger die Qual der Ungewißheit zu ertragen, als nothwendig war?

Er hüllte sich fester in seinen Mantel und überschritt rüstig den Schienenstrang. Klar und deutlich lag der Weg, den er zu gehen hatte, im Geiste vor ihm, und keine nächtliche Dunkelheit würde ihn irre machen. Dort rechts sah er die Lichter des Dorfes L. herüberschimmern, etwas entfernter, links vom Wege, die des Marktfleckens H. Wenn er erst beide Ortschaften im Rücken hatte, dann trennte ihn nur noch eine gute Stunde von dem Ziele seiner Sehnsucht.

Die Dunkelheit erschien indessen überhand zu nehmen, auch der Wind, der im Laufe der letzten Stunden nachgelassen, machte sich von Neuem auf. Pfeifend in langgezogenen Tönen fuhr er anfangs über die baumlose Ebene. Dann erhob sich in der Luft ein unheimliches Brausen, und mit ihm stellte sich ein bemerkbares Verdichten der Schneeflocken ein. Wenige Minuten später hatte ein orkanartiger Sturm sich entfesselt, wirbelnder Schnee hüllte den einsamen Wanderer wie in eine Wolke ein. Tiefe nächtliche Dunkelheit umgab ihn. Nichts mehr von einem Lichtschimmer, nach welchem das Auge begehrlich spähte.

An eine Umkehr dachte der Fremde auch jetzt nicht, so wenig er sich noch das Ernste seiner Lage verbarg. Der Sturm nöthigte ihn alle Augenblicke zum Stehenbleiben, um nur Athem schöpfen zu können. Seiner Berechnung nach hatte er bereits die Hälfte des Weges zurückgelegt, und eine heiße, leidenschaftliche Sehnsucht trieb ihn mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts. Heim! In diesem einen Wort wurzelte sein ganzes Sinnen und Denken. Was war ihm Sturm und Wetter? Was eine nächtliche Wanderung gleich dieser? Nur nach Hause wollte er. Ausruhen von der rastlosen, mühevollen Jagd nach einem Glück, das durch einen Federstrich hatte vernichtet werden können. Wieder an die Engländer abgetreten — — gerade in einem Augenblick, als er eine Verwirklichung seiner kühnen Pläne erwartet hatte. Es war hart. Er glaubte kaum, daß er irgend etwas aus dem Ruin würde retten können. Ihm war viel — sehr viel genommen, aber — — noch nicht Alles — hoffentlich nicht. Wenn er „sie" wiederfinden würde — so wie er sie verlassen, dann — — dann — —

Und er würde sie so wiederfinden. Er war felsenfest davon überzeugt. Wie oft hatte der Glaube an ihre Treue den gesunkenen Muth belebt! Er that es auch wieder in dieser Stunde, als er seine Kraft im Kampfe gegen das ihn bedrohende Element erlahmen fühlte, und zwang ihn, seine Wanderung fortzusetzen, nachdem er bereits die Wahrnehmung gemacht, daß die eingetretene Erschöpfung im raschen Zunehmen begriffen sei. Noch befand er sich zwar auf dem rechten Wege, obwohl auf der jetzt erreichten Chausseestrecke keine Bäume ihm mehr als Wegweiser dienen konnten. Am hellen Tage hätte seine Ortskenntniß ihm vielleicht von Nutzen sein können, in dieser Dunkelheit war er nicht besser daran, als irgend ein Fremder, der zum ersten Male die Gegend beging.

Eine weitere Viertelstunde war vergangen, da stand er abermals still. Der Schweiß rann, mit dem Schnee sich vermischend, in großen Tropfen ihm von der Stirn, in nassen Strähnen klebte das Haar ihm an den Schläfen. Selbst der instinctive Erhaltungstrieb war nicht mehr im Stande, ihn zu einem Fortsetzen seiner ebenso mühevollen als aussichtslosen Wanderung zu bewegen, obschon er der ihm drohenden Gefahr, wenn er im Kampf gegen die überhandnehmende physische Schwäche unterlag, offen ins Auge sah. Gab er dem heißen Ruhebedürfniß nach, so würde er hier, der Heimath nahe, einen elenden Untergang finden und die einzige Hoffnung, die ihn in all den überstandenen Lebensstürmen hochgehalten, unerfüllt bleiben. Lag denn so viel daran? Warum diese Frage? Schämte er sich ihrer nicht? Er, ein Mann, der unverrückt lange Jahre hindurch ein Ziel im Auge behalten und mit unübertroffener Zähigkeit verfolgt hatte, konnte so fragen? War es unbegreiflich? Was anders hatte ihm Muth und Ausdauer gegeben, als der Gedanke an „sie?" Und wenn er „sie" nun traf, als glückliche Gattin — — als Mutter! Es würde ein großer Schmerz für ihn, aber nicht ein unüberwindlicher sein. Sechzehn Jahre war eine lange

SLUB
Wir führen Wissen.